

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal
bei der Post abgeholt 76 Pfg.
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Wöchentl. Gratisbeilage: **Kaisers-
Unterhaltungsblatt**

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Böhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Kannahme von Inseraten bei
S. E. Hints in Ransbach
Kaufmann Drägermann in Birgels
und
in der Expedition in S. E.

Inseratengedächte 15 Pfg.
die keine Zeile oder deren Raum.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von S. Hählemann in S. E.

No. 154

Veranstalter Nr. 90,
S. E.

Söhr, Donnerstag, den 31. Dezember 1914.

38. Jahrgang

Für das 1. Quartal 1915

loben wir hiermit zum Abonnement auf
das Dienstags, Donnerstags und
Samstags erscheinende

„Bezirks-Blatt“

mit der wöchentlichen Gratis-Beilage

Illustriertes Unterhaltungsblatt 8-seitig
höflichst ein.

Bestellungen wolle man gefälligst auswärts
bei jeder nächstgelegenen Postanstalt oder bei
den Landbriefträgern machen.

In Söhr, Grenzhausen, Hachenburg,
Hilgert, Marfain, Bielbach, Freilingen, Wölferlin-
gen, Mündersbach und Höchstenbach werden Bestellungen
durch unsere Boten und in der Expedition angenommen.

Neben den provinzialen Mitteilungen bringt unser
Blatt in jeder Nummer eine **reichhaltige Anzahl der
neuesten amtlichen Nachrichten von den beiden
Kriegsschauplätzen.**

Durch unsere Boten oder durch die Post frei in's
Haus geliefert beträgt der

**Abonnementspreis
pro Quartal 1 Mark,**

bei der Post abgeholt kostet das Blatt pro Quartal 76 Pfg.
Um recht zahlreiches Abonnement bittet die

Geschäftsstelle des Bezirksblatt.

Veranstaltung.

Für den **Schleskerabend** wird in diesem Jahre
die Polizeistunde **nicht** verlängert. Dem Ernst der Zeit
wolle man Rechnung tragen und übermäßige Ausgelassenheit
vermeiden. Das Schließen ist verboten.

Söhr, den 30. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung:
Dr. Arnold.

Anträge auf Erteilung von Gewerbe- legitimationskarten

für das **neutrale Ausland pro 1915** können so-
fort auf dem Bürgermeisterei gestellt werden.

Söhr, den 24. Dezember 1914.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Die Beiträge zur **Kreis-Schweineversicherung**
werden am Montag, den 4. Januar 1915, nachmittags
von 2 bis 6 Uhr auf dem Bürgermeisterei hieselbst
erhoben.

Söhr, den 30. Dezember 1914.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Die **Erneuerung der Arbeiter-Legitimations-
karten der Ausländer** für 1915 ist unter Vorlage der
bisherigen Karte umgehend auf dem Bürgermeisterei zu
beantragen.

Söhr, den 28. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung
Dr. Arnold.

Jahresschluß.

Es hat sich aus dem Staub gemacht,
Und läßt die Völker toben,
Das Jahr, das uns den Krieg gebracht,
Den Frieden uns gerufen.

Wie immer kam es angerückt,
Ganz heimlich und ganz stille,
Die Kriegserklärung trug's geschickt,
Schon unter der Mantille.

Auf halben Wege fing es an,
Zu drohen und zu wettern,
Und jeder hat' gern mitgetan,
Nun Deutschland zu gerichteern.

Ein Ruf ging durch Germania,
Der ließ uns all erschauern,
Mobil, mobil, der Feind ist da,
Er pocht schon an den Mauern.

Das ging und tief in's deutsche Mark,
Hoch lohten heilige Flammen,
Heil Kaiser Dir, wir stehen stark,
Wir stehn treu zusammen.

So zogen unsere Krieger fort,
Und hielten hoch die Fahnen,
Sie sagten nur das ein Wort:
Der Sieg ist den Germanen.

Die erste Sorge ernst und groß,
Die deutsche Lebensfrage,
Die wurden wir bei Rütlich los,
Sogleich beim ersten Schlage.

Und wie der Tiger, wie der Leu,
Sein Junges wachsam hütet,
So hat der deutsche Krieger treu,
Das Vaterland behütet.

Mit Gottes Glück ging es von Hand,
Im Westen und im Osten,
Wohl tat dem lieben Vaterland,
Viel Blut und Leben kosten.

Doch was die deutsche Wehr vollbracht,
Zu Land und auf dem Meere,
Trop großer Feindes Uebermacht,
Gereicht uns nur zur Ehre.

In der Geschichte einzig steh'n,
Die Taten deutscher Helden,
Sie weiß von Rom, und von Athen,
Kaum Ähnliches zu melden.

Und konnten wir in diesem Jahr,
Den Sieg nicht voll erringen,
So trägt ihn doch der deutsche Kar,
Bereits auf seinen Schwingen.

Was immer sagt der Better John,
Das soll uns nicht verdröhnen,
Die „kleine Weite“ wird ihm schon,
Das neue Jahr anschließen.

Auch ich möcht ihm zum guten Schluß,
Noch einmal gratulieren,
Was er uns wünscht im Ueberfluß,
Soll ihm recht bald passieren.

K. H.

Provinzielles und Vermischtes.

Söhr. Beim hiesigen Bürgermeisterei lief folgendes
Dankschreiben der **Divisionschule der 1. Torpedodivision** in
Kiel-Wik, datiert den 23. Dezember er., ein:

„An die Königl. Polizei-Verwaltung in Söhr. Der
Magistrat Ihrer Stadt hatte die Güte, in Nr. 146 Ihres
Blattes einen Aufruf um Einwendung von Liebesgaben für
die Mannschaften unserer Torpedoboote zu erlassen, und
danke ich im Namen unserer Mannschaften für das Inter-
esse, das die Stadtverwaltung an den Tag legte. — Vor-
gestern gelangte ich in den Besitz einer großen Kiste mit
Weihnachtspaketen, die zweckentsprechend an unsere Leute
abgeführt werden, und bitte ich gehorfsamst, den Spenden
und Spenderinnen meinen herzlichsten Dank für ihre Gaben
auszusprechen zu wollen. — Sie dürfen versichert sein, daß
der Geist, der bei uns in der Kaiserlichen Marine herrscht,
die Erwartung rechtfertigt, daß Offiziere wie Mannschaften
ihre letzten einsehen werden, um unsere Widersacher auf die
Knie zu zwingen. — Mit der Versicherung größter Hoch-
achtung, habe ich die Ehre zu sein, dankbar und ergebenst,
Spring, Kapitänleutnant und Leiter der Div.-Schule.“

Grenzhausen. Herr Fabrikant Emil Merkeldach,
kurzeit als Wachtmeister im Felde gegen Frankreich stehend,
ward das Eiserne Kreuz verliehen.

Ransbach, 29. Dez. Durch den Vorsitzenden der
hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Flottenvereins, Haupt-
lehrer Böller, wurde eine Weihnachtsspende von 120 Mark
dem Linienschiffe „Rassau“, unserem Patenschiffe, über-
mittelt.

Wirges, 26. Dez. Die Arbeit für die Krieger ge-
schieht hier wie anderswo. Besonders herzuheben ist, daß
in der Glasfabrik auf Kosten der Gesellschaft ein Lazarett
eingerrichtet wurde, das jetzt als Vereinslazarett ange-
nommen ward. Die hiesige Fabrik zahlt an die Frauen
ihrer Arbeiter eine gute Unterstützung, was sehr anzu-
erkennen ist.

Wer Brotgetreide versüttet, ver-
sündigt sich am Vaterlande und
macht sich strafbar.

Montabaur, 28. Dez. Am 24. d. M. abends
gegen 6 Uhr, zu derselben, als die übliche Weihnachtsbe-
sichtigung allgemein beginnen sollte, entstand in dem Wohn-
hause des Herrn Bahnassistenten Junglas in der Allee-
straße Feuer. In kurzer Zeit schlugen die Flammen an allen Seiten des
Daches hoch empor und war man allgemein der Ansicht, daß
das ganze Haus unrettbar verloren sei. Dies war aber glücklicher-
weise nicht der Fall. Unserer wackeren Feuerwehr gelang es, dem
Brande bald Einhalt zu tun ist nur der Dachstuhl abge-
brannt. Allerdings werden die Fußböden durch die Wä-
rme gelitten haben; auch im Hause selbst werden Schäden
am Mobiliar usw. entstanden sein. Die freiwillige Feuerwehr
von dem benachbarten Orte Eschelsbach war auch schnell an
der Brandstätte erschienen und beteiligte sich an den
Rettungsarbeiten.

Tagesbericht vom 31. Dezember.

(Drahtnachricht der Coblenzer Zeitung).

Berlin, 31. Dez. Aus dem Gro-
ßen Hauptquartier wird gemeldet: Unsere
in Polen kämpfenden Truppen haben bei
der an den Kämpfen von Lodz u. Lomica
anschließenden Verfolgung über

56 000 Gefangene

gemacht und

**viele Geschütze u. Maschinen-
gewehre erbeutet.**

Den Mitgliedern des Sport-Clubs „Söhr“ 1908
gewidmet von ihrem Mitgliede und Vinschaugen Heinz
Heinen, 3. St. San.-Untersoffizier im Inf.-Regt. 28,
3. Kompanie.

Den Sportleuten all, dem ganzen Verein,
Hier widme paar Zeilen von Herzen rein,
Wer gerne hat den Sport-Club „Söhr 08“
Der nimmt dies Gedichtchen an, wohl bedacht.
Wie oft stürmten wir um des Sieges Ziel,
Im Fußball, im Wettrennen, wir ruhten nicht viel.
Denn mächtig sollt unser Club sein, über Gegner all,
Unbeugsam der Wille, und wild der Anprall.
Und war der Sieg unser, mit Lorbeer gekrönt,
Dann ging es so stolz her, wir waren verwöhnt.
Manch holdes Antlitz strahlte, mancher schaute verliebt,
Da ward unser Sieg voll, kaum 'nen schöneren es gibt.
Und unser Sehnen, Hoffen und unser größtes Glück,
Dem gefährlichsten Gegner bereiten ein Trick,
Nun ist das vorüber, wir sind lang im Krieg,
Uns leuchtet ein andrer, ein größerer Sieg.
Trotz aller Gefahren, Entbehrungen groß,
Dem Feind wir versetzen, gewaltigen Stoß,
Und ist dem siegreichen Ringen geboten Schluß,
Des schönen Sport-Clubs „Söhr“, jeder gedenken muß,
Denn neu geht es vor dann, um den ersten Preis,
Und neu siegen wir, dank unserm Fleiß.
Und spielt die Kapelle die schönen Weisen dahin,
Im Sturm wird man hübsche Mädel und fliegt im Walzer hin.
Das Friedensfest, das schönste Fest,
Gibt wohl der Sport-Club uns zu Best,
Zum Schluß ein Gruß an alle Sportleut da,
Und unserm stolzen Club „Ein deutsches Hurra“.

28. Verlustliste des Unterwesterwaldkreises.

Ref. Vinzenz Leicher, Ellenhausen, vermählt.
Ref. Hugo Hoffmann 1r, Wogendorf, leicht verw.
Ref. Jos. Zimmer, Schenkelberg, leicht verw.
Ref. Anton Lahlem, Wirges, schwer verwundet.
Lamb. Alois Spang, Baumbach, leicht verw.
Musf. Adolf Braß, Grenzhausen, schwer verw.

Der amtliche Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier, 30. Dez., vorm.
(W.T.B. Amtlich.) **Westlicher Kriegsschauplatz:**
Um das Gehöft St. Georges, südöstlich Neuport, welches wir vor einem überraschenden Angriff räumen mußten, wird noch gekämpft. Sturm und Wolkenbrüche richteten an den beiderseitigen Stellungen in Flandern und im Norden Frankreichs Schaden an. Der Tag verlief auf der übrigen Front im allgemeinen ruhig.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Ostpreußen wurde russische Heereskavallerie auf Pilschallen zurückgedrängt.

Auf dem westlichen Weichselufer wurde die Offensive östlich des Bzura-Abschnittes fortgesetzt.

Im übrigen dauern die Kämpfe am und östlich vom Rawka-Abschnitt sowie bei Znowodz und südöstlich davon fort.

Nach auswärtigen Mitteilungen hat es den Anschein, als ob Lomica und Skiernewiez nicht in unserem Besitz wären. Diese Orte sind seit mehr als 6 Tagen von uns genommen. Skiernewiez liegt weit hinter unserer Front.

Oberste Heeresleitung.

Das Kampfgebiet in Flandern.

Mailand, 29. Dez. (W.T.B.) Der „Corriere della Sera“ weist darauf hin, daß das Ueberschwemmungsgebiet bei Neuport, das sogenannte Polverland, einen 30 Kilometer langen und 4 Kilometer breiten See bildet, der zirka 25 Zentimeter von Schlammrändern unterbrochen ist, in die man bis über die Knie einsinkt und die jede Truppenbewegung ausschließen. Jenseits der Ueberschwemmten Gegend, in der Nähe von Ypern, liegt ein waldreicher Teil, wo die Deutschen versteckt, mit Stahlschilden geschützte Schützengräben haben.

Mißerfolg der englisch-französischen Offensive.

Berlin, 30. Dez. Nach der „Dsch. Tzgt.“ stellt sich holländischen Blättern zufolge das Ergebnis der achtägigen englisch-französischen Offensiveveruche auf der flandrischen Front als wenig günstig für die Verbündeten dar. Etwa 20 von den von den Verbündeten besetzten Dörfern seien bei den zwecklosen Vorstößen wieder an die Deutschen verloren gegangen. Die Verluste der Verbündeten werden als ungeheuer bezeichnet. Der „Rotterdamse Courant“ spricht von 150–200.000 Mann und sagt: Die große Offensive, die von Joffe am 17. Dezember angekündigt wurde und durch die die Deutschen vernichtet werden sollten, ist ohne Erfolg geblieben.

Landung von 40.000 englischen Verstärkungstruppen in Frankreich.

Rotterdam, 29. Dez. (T.U.) Die „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Havre, daß in den letzten Tagen wiederum Truppen aus England nach Frankreich übergeführt wurden. In Havre, allein wurden schätzungsweise 40.000 Mann gelandet. Die Mannschaften waren gut für den Winter ausgerüstet. Drei Söhne des Herzogs von Atholl werden vom Kriegsministerium in London als verwundet und vermisst angegeben.

Nachlassen der französischen Spannkraft.

Berlin, 29. Dez. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Genf: Die Ungunst der Witterung bezeichnet der Joffe'sche Tagesbericht als Ursache der Geringfügigkeit der gestrigen Aktionen. Tatsächlich ist ein auffälliges Nachlassen der französischen Spannkraft namentlich in Flandern, im Aisne-Tal und in der Champagne wahrzunehmen. Der Tagesbericht gesteht die französisch-belgische Schluppe bei Hollebeke zu und erkennt an, daß die deutsche Artillerie in der Umgebung von Reims und Perthes besonders kräftig sich betätigte.

Belgiens Hilferuf an Japan.

Berlin, 30. Dez. Der in London erscheinende „Independance belge“ zufolge hat die belgische Regierung die Hilfe Japans zur Befreiung Belgiens angerufen. Danach scheint Belgien, so schreibt die „Voss. Zig.“ zur Kraft des Dreiverbandes nicht mehr genug Vertrauen zu haben.

Die roten Hosen verschwinden nicht.

Die französischen Bekleidungsämter stoßen auf große Schwierigkeiten bei der Beschaffung der neuen feldgrauen Uniformen für das Heer. Die vorhandenen Stofflager sind erschöpft, und es ist vorläufig nicht möglich, Ersatz dafür zu schaffen. Bekanntlich wurde einst die große Mehrzahl der in Frankreich selbst für die Armee verwendeten Stoffe aus Deutschland bezogen, und diese Einfuhrquelle ist natürlich nun verlegt. Die neuen Reserven der französischen Armee werden also größtenteils wieder in der alten Uniform zur Front abgehen müssen, mit blauen Joden und roten Hosen.

Termin der Erklärung des Kriegszustandes in Portugal.

Mailand, 30. Dez. (T.U.) „Itali“ meldet aus Lissabon: Die offizielle Erklärung des Kriegszustandes in Portugal wird am 15. Januar erfolgen.

Ein Erlass der Kaiserin zum Jahreswechsel.

Berlin, 29. Dez. (W.T.B.) Folgender Erlass der Kaiserin und Königin wird veröffentlicht:

Beim Jahreswechsel gedenke ich mit besonderer Innigkeit und Dankbarkeit aller, die im Vaterlande in Einmütigkeit und größter Opferwilligkeit mitgeholfen haben, unsern tapfern Kriegern durch Liebesgaben und den Verwundeten durch sorgsame Pflege Erleichterung zu verschaffen. Staats- und Gemeindebehörden haben Hand in Hand mit Vereinen und Einzelnen in nie rastender Arbeit sich bemüht, auch für die zurückgebliebenen Frauen und Kinder zu sorgen und den vor dem Feinde stehenden Soldaten damit die Zuversicht zu geben, daß in liebevoller Weise ihrer gedacht wird. Ich bitte, von der sonst üblichen Abwendung von Gläubwünschen an meine Person im Hinblick auf den Ernst der Zeit diesmal freudlichst abzusehen und in deutscher Treue auszuhalten und weiterzubauen an unsern Liebeswerken zum Segen des teuern Vaterlandes bis zu einem ehrenvollen Frieden, zu dem uns Gott bald führen möge.

Berlin, den 27. Dezember 1914.

Auguste Viktoria I. R.

Der amtliche österreichisch-ungarische Bericht.

Wien, 30. Dez. (W.T.B. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 29. Dezember mittags: Die russische achte Armee, die vor etwa einer Woche die Offensive gegen unsere über die Karpaten vorgerückten Kräfte ergriff, hat sich durch Ergänzungen und frische Divisionen bereit verstärkt, daß es geboten schien, unsere Truppen auf die Vahhohen und in den Raum von Gorlice zurückzunehmen. Die sonstige Lage im Norden ist hierdurch nicht berührt.

Auf dem Balkankriegsschauplatz entfalteten die Montenegriner eine lebhaftere, aber erfolglose Tätigkeit. Bei Trebinje wurde ein schwacher Angriff auf unsere Vortruppstellungen mißlos abgewiesen und die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht. Gegen ein starkes Grenzfort der Krivosie hatten die montenegrinischen Geschütze naturgemäß nicht den geringsten Erfolg.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Hofset, Feldmarschall-Leutnant.

Todesurteil gegen einen englischen Kriegsgefangenen.

Berlin, 29. Dez. (T.U.) Der tätliche Angriff eines englischen Kriegsgefangenen im Döberitzer Gefangenenlager beschäftigte heute das Oberkriegsgericht des Gardekörpers in der Berufungsinstanz. Der Kriegsgefangene Lonsdale war wegen eines von ihm begangenen Angriffs auf einen Landsturmann zu der gefälligst niedrigsten Strafe von 10 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Der Verhandlungsleiter Geheimrat Oberkriegsgerichtsrat Dr. Böder verkündete heute nach längerer Beratung folgendes Urteil: Auf die Berufung des Gerichtsherrn wird das kriegsgerichtliche Urteil hinsichtlich des Strafmaßes aufgehoben. Der Angeklagte wird wegen tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten vor versammelter Mannschaft im Dienst und im Felde, zum Tode verurteilt.

Holland wahrt seine Neutralität.

Man hat es bei uns von mancher Seite der holländischen Regierung verübelt, daß sie gegen die Festnahme so vieler deutscher Militärpflichtigen an Bord holländischer Handelsschiffe, namentlich durch England, keine geeigneten Schritte getan habe. Der „Rotterd. N. Cour.“ erklärt demgegenüber, die niederländische Regierung habe in allen Fällen, die zu einem Protest Veranlassung boten, diesen erhoben. Das Blatt führt u. a. zum Beweis einen Abschnitt aus dem Antwortschreiben des niederländischen Ministers des Auswärtigen, London, an, aus dem hervorgeht, daß der Minister, unter Bezugnahme auf Artikel 47 der Londoner Erklärung, wiederholt bei der britischen Regierung gegen die Verhaftung von Militärpflichtigen, die nicht dem aktiven Heere der Gegenpartei angehören, Protest erhoben habe, zum Teil mit Erfolg.

Kein japanisches Eingreifen in Europa.

Wie aus Rom gemeldet wird, dementiert der dortige japanische Gesandte energisch das Gerücht, wonach der Dreiverband Japan um „Intervention in Europa“ ersucht hätte. Der Botschafter fügt hinzu, seines Erachtens wäre es jedenfalls ausgeschlossen, daß die japanische Regierung einem solchen Ersuchen, wenn es je gestellt werden sollte, stattgegeben werde.

Die englischen Verluste in Südafrika.

Wie Reuters aus Pretoria meldet, betragen laut amtlichen Angaben die Verluste bei den Streikräften des Südafrikanischen Bundes: 1. im Kriege gegen die Deutschen: 19 Tote, 38 Verwundete, 302 Kriegsgefangene; 2. bei der Bekämpfung des Aufstandes: 105 Tote, 299 Verwundete. Außerdem sind 32 an Krankheit gestorben und 20 durch einen Eisenbahnunfall umgekommen. Die Verluste der Aufständischen, heißt es weiter, sind schwer festzustellen, da viele auf freiem Felde begraben wurden. Man meint, daß beträchtlich mehr als 170 tot, 300 verwundet und 5000 gefangen sind, ohne die kraft Kriegsrecht ergriffenen und die 400, die sich ergeben haben und auf ihr Ehrenwort freigelassen sind.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der Kaiser hat dem Präsidenten des Reichsbankdirektoriums Erzengel von Hatzfeld das Eisene Kreuz am weißen Band mit schwarzer Einsassung verliehen.

* Dem Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Bernhard von Hatzfeld wurde der Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Excellenz verliehen.

* Die Serben haben in der Donau zwischen Pragova und Orsova Minen gelegt, wogegen die bulgarische Presse energisch protestiert und die Regierung in Sofia auffordert, als Antwort auf die serbische Herausforderung die freie Fahrt auf der Donau zu schließen und zu diesem Zweck die Donauufer bis zum Karabaglu militärisch zu besetzen.

Zeppelin-Angriff auf Nancy.

Ein zweitägiges Luftbombardement.

Ueber die Beschädigung von Nancy durch deutsche Flieger und einen Zeppelin wird dem Pariser „Journal“ gemeldet:

Während der Weihnachtsnacht hörte der Kanonen donner in der Umgegend der Stadt nicht auf. Schwere französische Artillerie griff den Feind in der Richtung von Seille an. Freitag morgen um 9 Uhr überflog eine Taube Nancy und schlenkerte zwei Bomben herab, die nur Materialschaden anrichteten. Die eine fiel in der Rue de Mont desert auf ein Geschäftshaus, die zweite durchschlug das Dach des Postgebäudes.

Am Weihnachtstage ereignete sich weiter kein Unfall. Die Bevölkerung aber, die sich infolge des ununterbrochenen Kanonendonners in großer Spannung befand, wurde Sonnabend morgen 5 Uhr 20 Min. durch eine furchtbare Explosion erschreckt. Diesmal stürzte ein Zeppelin in der Stadt einen Besuch ab. Er überflog die Stadt in geringer Höhe. Sein Ziel war der Bahnhof, in dessen Nähe in der Rue Jassien die erste Bombe niederfiel. Anstatt aber den Gleisen zu folgen, schlug er die Richtung von Westen nach Osten auf die Place Carnot, die Place du Gouvernement und den Parc de la Pépinière ein, wo er überall zahlreiche Bomben herabschleuderte. Zwölf andere Bomben verletzten mehrere Personen, darunter mehrere Soldaten, die in der Herberge Roselange logierten. Das in der Rue de la Source gelegene und von General Debille bewohnte Haus hat besonders gelitten, ebenso auch die Basilika von St. Eupre. Etwa zwölf Leben wurden mehr oder minder beschädigt.

Beim Verlassen von Nancy hinterließen die Flieger ein Andenken in Gestalt eines Briefumschlages mit einer französischen Geschäftskaart und zwei Photographien von Offizieren mit der Aufschrift: „Fröhliche Weihnachten, freundliche Sendung von Kaiser Wilhelm II. Andenken an deutsche Flieger.“

Der „heilige Krieg“.

Türkische Erfolge im Kaukasus.

Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß die Türken die Russen bei Olti, an der russisch-türkischen Grenze auf russischem Gebiete nördlich von Erzerum gelegen, entscheidend schlugen, daß die Kämpfe aber noch fortbauerten. Ueber die Ausnutzung dieses Sieges berichtet die nachstehende Meldung in ihrem ersten Teil:

:: Konstantinopel, 28. Dez. Das Hauptquartier teilt mit: Heute von der Kaukasus-Armee angelangte Nachrichten besagen: Wir haben den Feind verfolgt und eine beträchtliche Anzahl Kriegsgefangene gemacht und Kriegsmaterial erbeutet.

Ein französisches Torpedoboot feuerte einige Granaten auf unsere Küstenwache bei Kistil gegenüber der Insel Tenedos ab, aber erfolglos.

Die Engländer haben neuerdings eine Landung bei Alaba versucht; zwei feindliche Boote versuchten, sich der Küste zu nähern, kehrten aber unter dem Feuer unseres Gendarmereipostens um. Sie hatten vier Tote.

Russische Schluppe am Wanksee.

:: Konstantinopel, 28. Dez. Unsere Truppen lieferten dem Feinde eine Schlacht im Tale des Muradflusses und brachten ihm eine völlige Niederlage bei. Sie nahmen zwei Kanonen mit Zubehör, ein Maschinengewehr, zwei Artillerie-Munitionswagen, 35 Maultiere und 115 Pferde und machten zwei höhere und sieben Subalternoffiziere und 96 Mann zu Gefangenen.

Die russische amtliche Mitteilung vom 28. Dez. erklärt, daß die Russen bei Sarikamisch die Offensive ergriffen; nun liegt dieser Ort im Kaukasus, so daß hier zugestanden wird, daß die türkische Armee sich auf russischem Gebiete befindet.

Der Murad-Fluß entspringt nördlich des Wanksees in der Gegend des Ararat-Berges und fließt in westlicher Richtung in den Euphrat. In der Gegend des Wanksees und des ihm auf persischem Gebiete gegenüberliegenden Urmia-Sees haben bereits seit längerer Zeit kleinere Kämpfe zwischen Türken und Russen stattgefunden.

15 Dreadnoughts vor den Dardanellen.

Basel, 29. Dez. Wie die „Basel. Nachr.“ melden, ist das verbündete Geschwader vor den Dardanellen neuerdings verstärkt worden. Es besteht jetzt aus 40 Dampfern, darunter 15 Dreadnoughts und anderen Schlachtschiffen. Es wird ein entscheidender Angriff erwartet. Das französische Schlachtschiff „Waldeck-Roussseau“ mit dem kommandierenden Admiral an Bord ist in Saloniki eingetroffen.

Eine türkische Gesandtschaft beim Vatikan.

Wien, 30. Dez. (T.U.) Wie die südslawische Korrespondenz von unterrichteter türkischer Seite erfährt, hat die Pforte die ersten Schritte eingeleitet, die zur Errichtung einer türkischen Gesandtschaft beim hl. Stuhl führen sollen. Damit wird das Protektorat Frankreichs über die Katholiken des Orients ein Ende finden.

Weihnachten im Felde.

Die Weihnachtsfeiern unserer Truppen an der Westfront sind ohne Störung durch den Feind und in der vorgesehenen Weise verlaufen. Unsere Gegner hatten trotz der Bemühungen verschiedener neutraler Staaten und des Papstes nicht in einen Waffenstillstand während der Feiertage.

tage eingewilligt, deshalb wurde unsererseits beschlossen, den Truppen nicht einseitig am 24. zu beschern, um dem Feinde jede Möglichkeit zu unliebsamen Überraschungen zu nehmen. So wurde das Fest gewissermaßen etappenweise begangen: hinter der Front leuchteten die Weihnachtskerzen und vorn im Schützengraben hielten die Feldgranaten treue Wacht, bis die Abkündigung sie ebenfalls unter den Weihnachtsbaum führte.

Unser Kriegsberichterstatter Paul Schweder verbrachte die Christnacht bei der Vogesen-Armee und sendet uns über deren Verlauf folgenden poetischen Bericht:

Christfest im Wasgenwald.

Die Nacht war kalt und finstern
Und Wetterwolken drohten,
Da naht von Straßburgs Mänsler
Maria mit dem Sohn.

Sie trägt heut keine Krone,
Feldgrau ist ihr Gewand,
Am Arm ein rotes Kreuz
Auf einem weißen Band.

Die Hirten auf dem Felde,
Sie liegen auch heute da.
Die Gloden jubeln und melden:
Wacht auf, der Herr ist nah!

Nun sieh'n sie unterm Baume
Und sehn sich staunend an,
Es ist ihnen wie im Traume,
Daß man noch beten kann.

Der Herr hebt segnend die Hände:
Ich bin euch immer nah,
Ich kenne das Gelände
Bethlehem — Golgatha.

Hinweg mit Sorgen und Bangen,
Es ist ja Weihnachtszeit.
Set, wie die Feldgranaten sangen
Und wie sie ihm taten Bescheid.

Drauf, als der Glanz erloschen,
Sie nahmen die Waffen zur Hand.
„Nun wird wieder feste gedroschen
Für König und Vaterland.“

Politische Rundschau.

Das Baugewerbe in Belgien.

Das stellvertretende Generalkommando in Altona teilt eine Bekanntmachung, wonach auf Veranlassung des Generalgouverneurs in Belgien folgendes bekanntgegeben wird:

„Von Baugesellschaften, Unternehmern, Architekten usw. sind vielfache Angebote um Uebertragung von Arbeiten, sowie Gesuche einzelner Personen um Anstellung bei den belgischen Behörden eingelaufen. Aus diesen Angeboten und Gesuchen scheint hervorzugehen, daß in Deutschland vielfach die Ansicht herrscht, in Belgien finden die Wiederherstellungen und Neubauten in größerem Umfange statt. Da dies nicht der Fall ist, vielmehr in Belgien alles nur so weit wieder hergestellt und ausgearbeitet wird, als es für die nächstliegenden Zwecke nötig ist, konnten von der Anzahl der Bewerber nur einige wenige berücksichtigt werden, und der bestehende Bedarf ist schon seit langem gedeckt. Es wird deswegen darauf aufmerksam gemacht, daß weitere Gesuche zwecklos sind und wegen der Arbeitsüberhäufung bei den belgischen Behörden nicht beantwortet werden können.“

Die Russen in Ostpreußen.

Brief von einer, die es miterlebte.

Sonntag, 13. September.

Nun sind wir befreit. Donnerstagsabend kamen die ersten Truppen in unsere Gegend. Freitag zogen sie unaufhörlich hier vorbei — ein ganzes Armeekorps, das mit noch einigen die Aufgabe hat, die Russen, die in großer Flucht sich befinden, von der Grenze abzuschließen, sie womöglich vor St. von der Bahn zu trennen und, so umschlossen, alles gefangen zu nehmen, zu erschließen, zu vernichten, wie es geht. Möchte es ihnen gelingen! Unterhalb kennt keine Grenzen; voll Triumph haben wir Scharen von Gefangenen hier vorbeiziehen — ich kann mir wohl denken, daß unsere Bevölkerung mit Begeisterung, mit Weisheit auf sie einschlägt, wie die Offiziere uns erzählten, denn schrecklich, schrecklich haben die Russen hier gehaust, und nicht noch eine Woche hätten unsere Kerben das ausgehalten, nicht noch einmal möchten wir das hier durchmachen — wenn unser Hab und Gut auch besser geschützt gewesen ist als auf den Gärten und Böden, wo die Weiber weg waren.

Erst hatte diese Nacht einen starken Anfall von Diarrhoe und liegt mit leichtem Fieber und sehr matt im Bett — möchte es nur nicht Ruhr sein — ich hoffe, es ist nur eine Nachwirkung der Nervenüberreizung, des unregelmäßigen Lebens der letzten Wochen. Ich siehe ja sonst nichts da, ohne jeglichen Art weit und breit — es sei denn, daß in ein Militärhospital stationiert worden sei. Gestern hat Erich wohl dort einen gesprochen — aber noch zieht ja das ganze Militär weiter. Wie froh bin ich nur, daß die Unwohlsein erst heute gekommen ist — denn unsere schlimmsten Tage waren Anfangs der Woche. Hatte sich der Haß gesteigert infolge des damals begonnenen Rückzuges? Am Sonnabend, den 5., waren nachmittags noch ein paar Offiziere auf dem Hofe, die sehr befehlend nach Hafer verlangten — das letzte bißchen war uns schon von den Russen genommen, und drehen konnten wir glücklicherweise nicht, da unsere Maschine nicht in Ordnung war. Das glaubten sie natürlich nicht, und uns wurde gedroht, falls wir Sonntag mittags nicht die Maschine in Gang hätten, würden sämtliche Rosafelder auf unserm Hof einquartiert und den ungedroschenen Hafer freffen. Nach den wilden Ausritten mit den Rosafen am Sonnabendvormittag, denen wir Deutschen so schutz- und machtlos gegenüberstanden, war diese Drohung nicht ohne Gefahr für uns — sorgenvoll gingen wir zu Bett — die Nacht war wohl ruhig, und erst des Morgens brauchte man energisch nach dem Getrappel der Rosafenpferde zu lauschen. Gegen 9 Uhr kam denn auch wieder ein kleiner Trupp auf den Hof — diesmal zeigten wir uns gar nicht — haben aus dem Zimmer zu, wie sie alles nach Hafer drückten, auf unsere Enten schossen. — Dann war der Sonntag ruhig, und wir atmeten des Abends erleichtert auf, als wir von unserem Schlafzimmersfenster und von einem obersten Ausguck, auf den wir nur mit einer jedes-

mal wieder sorgfältig verkleidet weiter gelangten, aus beobachteten, wie ganze Bände russischen Militärs aus St. über St. sich scheinbar nach der Grenze bewegten. Wieder tauchte ein Flieger auf, der auch heftig beschossen wurde, ohne ihm zu schaden, ebenso wie ein zweiter in der Richtung D. Auch nachts hörten wir viel Wagenrollen — basierten auf einen Rückzug und unsere Besetzung.

Am Montag, 7., waren vormittags ein paar Russen, nicht Rosafen, im Hause, die aber durch die Drohung, die Offiziere hätten das Plündern verboten, sich scheinbar einschüchtern ließen. Wir aßen Mittag, ich brachte den einzigen zwei Teeteller, die wir nicht verkleidet hatten, eine Kiselzuckerdose, Dosen von Erich.

Dienstag, 8., abends, hörten wir wieder Kanonendonner in der Richtung auf L., er dauerte fast die ganze Nacht, wurde Mittwoch morgens zwischen 4 und 8 Uhr so stark, daß unsere Fenster klirrten, in der Richtung L., auch D. — Mittwoch nachmittags fing er wieder an — in der Nacht zu Donnerstag hörten wir nicht nur zurückziehendes russisches Militär nach St. zu, sondern auch auf unserer Chaussee an uns vorbei kamen lange Kolonnen Militär, viel Artillerie. Die Russen auf dem Rückzug! Donnerstag vormittags wurde der Kanonendonner wieder stärker — von unserem Ausguck konnten wir schon das Feuer der Granaten, die aufsteigenden Rauchwolken sehen — mittags 11 Uhr sagte Erich, daß die Schlacht schon auf St. Gebiet, also von uns nur etwa 1 Kilometer entfernt, stattfinden müßte. Von morgens an zog russisches Militär bei uns vorbei — bis 10½ Uhr ging es noch sehr langsam und stöckig; so lobberig wie ihr Anzug ist auch der ganze militärische Aufzug — und batterieweise ziehen Kanonen vorbei, ehe man einen Offizier zu Gesicht bekommt; — bis 10½ Uhr hatten sie noch Zeit, unsere sämtlichen Obstbäume zu plündern, an denen nicht mehr viel und nur noch ganz unreifes, spätes Winterobst lag, aber es blieb nicht eine Frucht daran, steckten die Bienenstöcke in Brand, um das bißchen Honig herauszunehmen — da, um 11 Uhr kam Leben in die Massen — eine Handbewegung nach der Grenze, und fort ging es in wilder Flucht — wer konnte, auch querfeldein — und wir standen im Zimmer und frohlockten, frohlockten. Und immer lauter wurde der Kanonendonner, schon hörte man das sekundlang anhaltende Pfeifen der Granaten, ehe sie mit ihrem Knall freipierten. Die G. war unsere Grenze, so kamen wir nicht direkt in die Schußlinie, wenn auch einige Granaten um unsern Hof herum, auf unseren Feldern freipierten. Immer mehr suchten die Russen sich zurückzuziehen, von St., von D. aus stoch Artillerie über A. hinweg nach R. zu — ein anderer Teil zog sich über L., S. zurück — um 5 Uhr floh die letzte russische Infanterie durch A. — wir hatten Furcht, es könnten sich welche auf unserm Hof verschanzen und wir dadurch beschossen werden — verschlossen fest die Hofstore — gegen 6 Uhr wurde der Kanonendonner sehr leise und selten nur noch. — Die Leute, die anstößig auf den Hof gelaufen kamen und im Wohnhause Schutz suchten — etwa 40 Menschen 4 Stunden lang in der Küche — zogen wieder heim — es war wie nach einem starken Gewitter die Luft gereinigt! Angenehm war ja auch nicht die Aussicht, daß eine Granate im Hofe freipieren würde, — aber wir hatten beide keine Furcht davor, nachdem wir die Todesangst vor den Rosafen kennen gelernt hatten. Etwas später kamen dann noch die deutschen Flieger von der Grenze ins Innere zurück.

Am Mittwoch, 9., als wir mit dem Jungen ein wenig ins Feld gegangen waren und uns auch wieder an den zurückziehenden Russen erfreuten, kamen von G. her dicht beisammen 4 Flieger, die wir für russische hielten, da sie sehr niedrig flogen und in den letzten Tagen in St. mehrere aufgestiegen waren. Der Russenzug stoppt, von J. der kommen weiter angesprengt — die Russen legten Feuer an und haben es dann auch fertig gebracht, ihre 4 Flieger oder wenigstens Flugzeuge kaputt zu schießen! Sie liegen jetzt in St. und St. Wenn wir auch selbst noch keine deutschen Soldaten gesehen hatten, so gingen wir Donnerstagsabend doch beruhigt und auch sehr erschöpft von den Aufregungen der letzten Zeit zu Bett. Um 4½ Uhr morgens hörten wir Pferdegetrappel und haben mit Entzücken die ersten deutschen Reiter! Dann schloß sich bald Artillerie an, und so ging es fast ohne Unterbrechung den ganzen Freitag, 11., bis zum Abend über A. und R. zur Verfolgung und Eintreibung des Feindes nach der Grenze zu. Abends hatten wir schon zwei verwundete Offiziere im Haus, die wir gestern vormittags mit Fußwund ins nächste Lazarett L. schicken mußten. Und wie froh und glücklich waren wir nun, unseren Truppen mit dem Wenigen, was die Russen uns gelassen, nun eine Erfrischung bieten zu können. Was wieder gebackene und wiggelartig verbackene Brot verschwand nur zu rasch, und wie dankbar waren unsere Offiziere für ein Stück Schwarzbrot, einen Schluck Kaffee oder Milch, einen Teller Kartoffelsuppe mittags. Das ging alles durcheinander, jeder bekam, der bekommen konnte, und so viel Schmalz nun noch da war — den Russen war es wohl nicht gut genug gewesen — es ging alles fort, nicht ein Tropfen Milch blieb im Keller, der Kaffee mußte auch immer länger werden! 3 Stück Blech wurden auf unserm Hof geschlagen; aber dafür gab es Geld, resp. einen Schein. Und wie anstrengenden Dienst hatten unsere Truppen hinter sich — 4 Tage in 50 bis 60 Kilometer Tagesmärschen unterwegs, 4 Tage lang gekämpft — verfolgt und dabei immer durch menschenleere, verwüstete Ortlichkeiten — viele, viele Herren haben wir hier im Haus gehabt, aber sie sagten alle, das wäre seit Tagen fast das erste ausgeräumte Herrschaftshaus, das sie gesehen hatten. Schrecklich, schrecklich soll es überall ausgehen.

Die Verwüstung, die wir bei unserer Heimkehr fanden, ist nun eben überall noch schlimmer geworden — alle sagen, wer nicht gesehen, wie der von den Russen heimgesuchte Teil von Ostpreußen verwüstet ist, kann sich kein Bild davon machen. Männer haben sie gemordet, in St. unsern alten Schmied, einen treuen, ehrlichen Mann von über 70 Jahren, und ihn auf seinem Hofe verscharrt. In A. soll unser Militär noch 17 Leichen beidigt haben — geköpft, gepöbeln, zerhackt, wo sie nur konnten. Selbst bei einem gefangenen General hat man geköpfte Silberfächer gefunden! Dabei sollen sie viel Gepäck, auch viel Proviant mitgeführt haben, so daß sie uns nicht hätten berauben brauchen.

Ungeheuer sind die Zahlen an Gefangenen — dabei sollen aber wenig Offiziere sein, weil die wertvollsten, — gewaltig die Zahl der erbeuteten Geschütze und andere Beute — sehr groß auch die Zahl der Toten bei den Russen, während bei uns, infolge ihres schlechten Granatenmaterials, mehr Verwundete sein sollen. Gut sollen sie ihre Schützengräben machen, ihre Geschütze einrücken, so daß sie manchmal schwer zu finden sind. Ueberallstimmend verurteilen alle die hinterlistige Kampfweise der Russen: sie stellen sich tot oder eraben sich scheinbar, um

dann hinterwärts auf unsere Truppen zu schießen. So ist es auch dem Bataillon ergangen, dem unsere beiden verwundeten Offiziere angehörten. Viele Verwundete wurden gestern hier vorbeigefahren; aber es kamen auch schon Gefangenentransporte mit Hunderten von Leuten. Möchte es unserer Armee gelingen, sie gründlich zu strafen und unschädlich zu machen, ohne daß unsere Verluste zu groß wären. Viel, viel Blut kostet dieser große Krieg! Nachdem wir fast 4 Wochen lang ohne jede Nachricht aus der Welt gewesen waren, liegen wir uns, so viel wie jeder Zeit hatte, erzählen, hören, daß Paris schon beschossen werden soll, die englischen Landvolk eine Niederlage erlitten hätten, die Oesterreicher gut vorgingen, wenn wir sie freilich auch schon in Warschau gefasst hätten, — die Japaner mit den Russen, die Türken mit uns gingen — wir hoffen weiter auf einen guten Ausgang des Krieges, wenn auch der Feldzug nach Rußland hinein viele Schwierigkeiten für unser Heer bringen wird. Bis jetzt ist das Wetter günstig gewesen, möchte bis zum Winter alles vorbei sein. Wie herrlich, daß man heute nicht voller Angst auf Rosafengeltrappel lauschen muß — nein, noch einmal würden wir uns dem nicht aussetzen, und wenn wir unser ganzes Hab und Gut preisgeben müssen. Das haben wir auch jedem gesagt.

Aus Stadt und Land.

„Eine französische Sprengstoffabrik in die Luft gekloffen. Vor mehreren Monaten waren in der französischen Presse Andeutungen über ein in seinen Wirkungen angeblich beispielloses neues Sprengmittel aufgetaucht, als dessen Erfinder der Chemiker Turpin genannt wurde, der bekanntlich auch das Melinit erfunden hat. Dieser neue geheimnisvolle Sprengstoff wurde in Turpins Fabrik hergestellt, die jetzt der Schauplatz eines schweren Unglücks geworden ist. Darüber wird gemeldet: In der Sprengstoffabrik von Cheddes, 5 Kilometer von St. Gervais (Dep. Haute-Savoie) erfolgte eine gewaltige Explosion. In dieser Fabrik wird der Sprengstoff Cheddite in großen Mengen für die französische Armee hergestellt. Seit einiger Zeit wird dort auch Turpinit angefertigt, das seinen Namen von seinem Erfinder Turpin hat. Die Fabrik beschäftigte bisher etwa 500 Arbeiter. Die französischen Militärbehörden wandten sich nach der Explosion an die Genfer Ärzte um Hilfe. Dr. Marchand und zwei andere Ärzte fuhren sofort nach Cheddes. Die Fabrik lieferte in letzter Zeit täglich bis zu 44 Kisten Turpinit an die französische Armee. Da die telegraphischen wie die telephonischen Verbindungen mit Savoyen unterbrochen sind, laufen die Nachrichten aus Cheddes sehr langsam ein. Cheddes liegt an der Straße nach Chamonix. Die französischen Militärbehörden bemühen sich, die Ursache des Unglücks von Cheddes zu verschleiern. Das Departement Savoyen liegt im südöstlichen Frankreich und ist aus dem nördlichen Teile des ehemaligen Herzogtums Savoyen gebildet. Es grenzt im Norden an den schweizerischen Kanton Genéve.“

Vermischtes.

„Kaninchenpost zwischen den Schützengräben. Von einer merkwürdigen Art der Verständigung zwischen den feindlichen Feuerlinien erzählt ein französischer Unteroffizier im „Echo de Paris“: „Wenn wir den Deutschen etwas Neues mitteilen wollen, dann fangen wir ein lebendes Kaninchen, stecken unsere Botschaft in eine Blechbüchse, die wir am Körper des Tieres befestigen, und jagen es dann nach den deutschen Linien. Das Klappern der Blechbüchse erregt das Aufsehen der Deutschen, die nun auf das Kaninchen Jagd machen, um es sich zum Mittagessen zu braten, und die dann unsere Mitteilungen finden.“ — Wenn die Kaninchen nur keine Enten sind!

„Der Festungsbaumeister von Przemyśl. Im Kanton Graubünden in Chur lebt ein Mann, der wohl eine große Freude darüber empfunden hat, daß den Russen die erste vierwöchige Belagerung von Przemyśl nicht geglückt ist. Es ist dies der ehemalige Festungsbaumeister von Przemyśl, Baron Daniel von Salis-Soglio. Nach seinen Plänen und Zeichnungen ist feinerzeit die Festung angelegt worden, an deren Wällen und Bastionen die Russen sich blutige Kämpfe holten. Salis-Soglio nahm schon als Jüngling Dienste im österreichischen Heere und stieg rasch die Stufenleiter bis zum Generalsrang hinauf. Heute ist er ein Greis von 90 Jahren, der seinen Lebensabend fern dem soldatischen Treiben in seiner Heimat verbringt. Die Freiherren von Salis sind ein altes schweizer Geschlecht, aus einer Seitenlinie stammte übrigens auch der bekannte Dichter Salis-Seewis; die Ahnen kamen mit den deutschen Kaisern des Mittelalters nach Italien und hielten sich in der Lombardie an, von wo sie dann wieder in die Schweiz zurückkehrten. Die Salis-Soglio sind seither untrennbar von der Geschichte des Kantons Graubünden. Ein Salis war zur napoleonischen Zeit Hauptmann der Schweizergarde wurde dann Adjutant des Generals Rastina und schließlich Chef des schweizerischen Generalstabs. Der General Ulrich von Salis-Soglio, der 1874 starb, war im kurzen „Sonderbund“-Krieg Anführer der katholischen Schweizertuppen, obwohl er selber Protestant war, und wurde in der Schlacht von Wilsikon schwer verwundet. Sein Sohn ist eben jener 90jährige Daniel von Salis-Soglio, nach dessen Entwürfen die Festung Przemyśl ausgebaut wurde. Man erzählt sich, daß der alte Herr vorausgesagt hat: „Die Russen werden Przemyśl nie erobern, solange noch tausend Mann der Besatzung ein wachsame Auge haben. Und wenn sie hundertmal mehr Opfer bringen als die Belagerer, so werden sie sich doch nur blutige Köpfe holen. Ein Festungskommandant, der nur für fünf Klappen Gräbe im Kopfe hat, wird Przemyśl bis zum jüngsten Tage halten können.“

„Der Kaiser und die Parlamentäre. Es geht dem Berliner Tagebl. von zuverlässiger Seite folgende interessante Mitteilung zu: Als der Rittmeister v. Kummer, der bekanntlich als Parlamentär mit Leutnant v. Krumm und dem Berliner Hofschauspieler Karl Gläwing gegen alle völkerrechtlichen Abmachungen in Frankreich gefangen genommen wurde, nach erfolgter Freilassung in Hauptquartier befohlen worden war, sagte ihm der Kaiser bei Tisch, er habe, als er von der Sache erfuhr, der Regierung in Bordeaux sagen lassen, daß die hundert Kriegsgesangene unterzählig erschossen werden würden, falls die drei Parlamentäre nicht bis zu dem und dem Tage heil und gesund bei ihren Truppenteilen wären. Das kirkte.



Deutsche Landwirte

Der Augenblick ist gekommen, wo es zu zeigen gilt, daß wir — gänzlich unabhängig vom Auslande — uns selbst zu ernähren vermögen. Die Hauptbedingung zur Erzielung hoher Erträge ist aber naturgemäß eine ausgiebige Düngung, bei welcher neben Stickstoff und Phosphorsäure vor allem die

Kalifalze

(Kainit oder 40%iges Kalibüdingesalz)

nicht fehlen dürfen. — Alle Auskünfte über Düngungsfragen erteilt kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G.m.b.H.
Köln a. Rh., Richarzstraße 10.

Unterstützt unsere Flieger

durch Kauf von Luftfahrer Losen

à 3 Mk., Ziehung bestimmt 7., 8. und 9. Januar,

Hauptgew. 60.000 Mk.

Olympia-Geld-Lose

à 3 Mk., Ziehung 19. und 20. Januar,

Hauptgew. 60.000 Mk.

Kölner-Lose

à 1 Mk., 11 Std. 10 Mk., Ziehung 5. und 6. Februar.

Empfehle meine so beliebten Glückstafeln mit einem Luftfahrer und 2 Kölner Losen für nur 5 Mark, Nachnahme 25 Pfg. teuer.

Jos. Boncelet Ww.

Haupt- u. Glückskollekte Coblenz,

nur Jesuitengasse.

Bei der 1. Ziehung der Luftfahrer-Losenteile fiel das große Los zum Herrn Kol in meine so sehr vom Glück begünstigte Kollekte.

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigst geliebten Gatten, unseren lieben Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, Herrn

Bernhard Lefschert

Fabrikant

am 29. Dezember cr., Abends 8 Uhr, nach längerem, schweren Leiden, im Alter von 34 Jahren, in ein besseres Jenseits abzurufen, wohlversehen mit den heil. Sterbesakramenten der römisch-kathol. Kirche.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Höhr, Baumbach, 30. Dezbr. 1914.

Die Beerdigung findet Freitag, 1. Januar 1915, nachmittags 2 1/2 Uhr in Höhr, das 1. Exequienamt Samstag, 2. Januar, morgens 7 1/4 Uhr statt.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Unterwesterwaldkreis in Montabaur.

Das Kassensitzlokal der Melde- und Zahlstelle Höhr befindet sich vom 1. Januar 1915 ab, bei Herrn Frh. Winter in Höhr, Schützenstraße 6.

Von diesem Tage ab, sind sämtliche An- und Abmeldungen, sowie Zahlung der Beiträge in dem Bezirk der Zahl- und Meldestelle Höhr, dort zu machen.

Zu der Zahl- und Meldestelle Höhr gehören folgende Orte:

Alsbach, Gaan, Grenzau, Grenzhausen, Hilgeri, Hilscheid, Höhr, Kammerforst, Nauort, Essembach, Stronberg, Wischfeld und Raubach.

Die Herren Arbeitgeber resp. Mitglieder werden dringend ersucht, vom 1. Januar ab sich nur an diejenige Stelle zu wenden, welcher der betreffende Ort zugeteilt ist. An- und Abmeldungen, sowie Zahlung der Beiträge finden nur an der zuständigen Stelle statt.

Die Dienststunden finden vormittags von 8—12 und nachmittags von 2—5 Uhr statt. Sonntags, Feiertags ist das Büro geschlossen.

Die Herren Arbeitgeber bzw. Mitglieder, werden um genaue Beachtung der Dienststunden ersucht.

Außerdem sind die noch rückständigen Beiträge von 1914, umgehend nach Montabaur zu zahlen.

Diesjenigen, welche noch keine Kassenkarte bekommen haben, wollen sich behufs Anfertigung derselben nach Montabaur wenden.

Der Vorsitzende:
Jos. Ohlig.

Theater in Höhr!

Im Saale des Hotels „Deutscher Kaiser“
(Witwe A. Kremer)

Sonntag, den 3. Januar, abends 8 Uhr
(2. u. letztes Gastspiel der Friedrich'schen Gesellschaft.)

Patriotischer Abend.

Das eiserne Kreuz.

Vaterländisches Lebensbild in 1 Aufzug von Richard dt.

Hierauf!

Die Bühne.

Traverspiel in 1 Aufzug von Th. Körner.

Zum Schluss!

Die Waise von Gravelotte.

Lebensbild in Aufzug von Groß-Trochau.

Nachmittags 4 Uhr

Kindervorstellung - Vorstellung.

Enenwiden u. die 7 Zwerge.

Märchen in 7 Aufzügen.

Zu diesen letzten Vorstellungen ladet ergebenst ein

G. Dietrich jun.

Die für nächsten Samstag bestimmte Nummer des Unterhaltungsblatt legen wir schon heute bei.

Zum bevorstehenden Jahreswechsel

entbieten wir allen verehrten Geschäftsfreunden und Abonnenten unseres Blattes hiermit die

besten Glückwünsche!

Buchdruckerei und Expedition
des „Bezirksblatt“.

Eidliche Korkschneider

für dauernde Beschäftigung zum sofortigen Eintritt gesucht.

J. W. Remy, Grenzhausen

Abteilung Korkfabrik.

Die Buchdruckerei

von

L. Rühlemann

Höhr

liefert zu billigsten Konkurrenzpreisen

sämtliche

kaufmännische Drucksachen

als:

Fakturen
Circulars
Mitteilungen
Rechnungsformulare
Briefpapier mit
Firmadruck

Postkarten
Postpalet-Adressen
Palet-Ausflüge-Adressen
Couverts mit Firmadruck
Anhänge-Etiquetten
etc. etc.

Preislisten, sowie Drucksachen für Private und Vereine

werden sauber und billig angefertigt

KUNSTLAGER
Alts., Radierungen, Gravuren, schwarz u. farb. Mod. Rahmenungen
Plastische Reproduktionen, I. Abst. Ausführung.
W. GROOS, COBLENZ,
Kgl. Hof-Buch-Kunsthandlung
Rheinstraße 9.

Propere, fleißige Frau

empfiehlt sich zum Waschen, Putzen und Servieren. Auch wird Stundenarbeit übernommen.

Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Uhren.

in bekannter Güte u. großer Auswahl bei

Adolf Röber

Uhrmacher

Coblenz, Entenpfuhl 23.

Caschenuhren

mit 2jähriger Garantie von

W. 5.— an.

Großes Lager in Markhorst.

2 Hirs., Medaillons u. a.

u. a.



Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Der russische Bückung.

Amsterdam, 27. Dez. (Rtr. Rtt.) „Neuter melbet aus London: Die Morning Post melbet aus Peterburg, daß der Zar von neuem gezwungen sei, vorläufig die strategische Hauptziel aufzugeben und sein Heer zurückzuziehen um die innere Verteidigungslinie zu befestigen. Um die von Warschau zu unterstützen, müsse vorläufig Krakau aufgegeben werden.

Mailand, 27. Dez. (Rtr. Rtt.) Die Blätter melden: Ein französisches Unterseeboot vom Geschwader des Admirals Pappere ist auf der Höhe von Pola gesunken, als es versuchte, eines der österreichisch-ungarischen Schlachtschiffe zu torpedieren. Die Besatzung ist gerettet und gefangen genommen.

Die amerikanische Einspruchsnote.

Washington, 31. Dezbr. Das Neutische Bureau melbet: Die Regierung hat England eine Note gesandt, in der sie auf baldige Verbesserung der Behandlung des amerikanischen Handels durch die britischen Schiffe besteht und warnend darauf hinweist, daß eine große Empfindlichkeit in Amerika durch „das ungerechtfertigte Eingreifen“ in den legitimen amerikanischen Handel erzeugt worden sei. Die Regierung sehe sich genötigt, endgültige Mitteilung über England Haltung zu erbiten, um Maßnahmen zum Schutz des Rechtes der amerikanischen Bürger zu ergreifen.

Der holländische Gesandte besuchte das Staatsdepartement und empfing dort eine Abschrift der Note an England. Der Gesandte sagte, Holland habe England das selbe erklärt. Die Vorstellung Hollands erhalte durch die Forderung der Vereinigten Staaten mehr Gewicht.